

Mein

HANNOVER



2030

DIE ZEITUNG ZUM
STADTDIALOG

Fünf Gesichter – Fünf Botschaften

Fünf Menschen aus Hannover haben eines gemeinsam: Sie lieben ihre Stadt, leben gern hier und finden es richtig gut, sich heute schon darum zu kümmern, wie Hannover morgen aussehen soll.

>> Seite 5

Welche Kultur braucht Hannover?

Ohne Kunst und Kultur kann eine Stadt nicht existieren. Was heißt das für Hannover, für Kulturförderung und Kunstvermittlung.

>> Seite 7

Terminvorschau

Eine Übersicht über die nächsten Veranstaltungen finden Sie auf der Rückseite.

>> Seite 8

Chancen für Jung und Alt

Mit der Demokratie ist das so eine Sache. Alle paar Jahre wird man als Wählerin und Wähler zu den Urnen gerufen, um seine Stimme abzugeben. Damit ist dann das „Soll“ an Mitbestimmung für die folgenden vier oder fünf Jahre erfüllt – und man kann seinen Kopf wieder guten Gewissens „in den Sand stecken“. Vielen reicht das allerdings schon lange nicht mehr.

Denn in der Praxis ist Demokratie längst mehr. Es gibt viele Möglichkeiten, sich einzubringen – sei es in einer Bürgerinitiative, im Stadtbezirksrat oder in einer öffentlichen Bürgerfragestunde. Oder aktuell in einem Stadtdialog? Dazu lädt Hannover die Bevölkerung ein. Mitmischen, mitreden, mitentscheiden, wie sich die Stadt in den kommenden 15 Jahren entwickeln soll – es geht um „Mein Hannover 2030“. Und diese Einladung gilt für Alle, egal welchen Alters.

Mareike ist gerade sechs Jahre alt geworden. Seit September geht sie in die erste Klasse und ist dort stellvertretende Klassensprecherin. Darüber hinaus engagiert sie sich im städtischen Kinder- und Jugendrat. „Ich finde es wichtig, dass Kinder sagen können, was sie wollen“, meint sie. Eines ihrer wichtigsten Anliegen sind derzeit die Spielplätze in Hannover. „Die Spielplätze sind oft langweilig und es gibt nichts zu tun. Wenn man will, dass dort mehr Kinder spielen – und ich will das –, dann müssen die Spielplätze in Hannover einfach besser werden.“ Mareike hat deshalb einen entsprechenden Antrag in den „1. Fiktiven Zukunftsrat“ eingebracht, in dem 80 SchülerInnen aus unterschiedlichen Schulformen darüber debattieren, was geschehen sollte, um Hannover zur „Stadt der Zukunft“ zu machen. Mareikes Antrag fand eine große Mehrheit.

Ausgiebig diskutiert hat der Zukunftsrat auch einen Antrag, wonach die Stadt dafür Sorge tragen sollte, „dass es im Jahr 2030 in Hannover fliegende Autos mit Solarantrieb gibt“. Eine Mehrheit konnte diese Vorlage allerdings nicht erzielen. Anders als der – zugegeben realitätsnähere – Antrag von Yannick (7). „Bis 2030 soll Hannover dafür sorgen, dass in der Stadt nur noch Elektro- und Solarautos fahren dürfen“, lautet seine Forderung. Die Begründung liefert er gleich mit: „Benzinbetriebene Autos stoßen zu viele Abgase aus. Die Luft in Hannover soll nicht verschmutzt werden.“

Was treibt Hannovers Kinder besonders um? Neben Mobbing in der Schule und Fragen rund um die Themen Spielen und Wohnen sind es Umwelt- und Verkehrsprobleme. Der siebenjährigen Lena geht es um „Sichere Wege“. „Bis 2030 soll Hannover dafür sorgen, dass es mehr unterschiedliche Wege gibt, damit man sich sicherer fortbewegen kann.“ Lena wünscht sich eigens ausgewiesene Radwege, Kinderwege und Inliner-Wege. „Oft sind die Wege zu schmal für alle oder man wird von Rad- und Inliner-Fahrern übersehen, was zu Unfällen führt.“

Eine Einschätzung, mit der Lena auch zahlreichen älteren Menschen aus dem Herzen spricht. Auch in Hannovers Seniorenbeirat nämlich ist der Stadtdialog „Hannover 2030“ momentan ein viel diskutiertes Thema. Dabei spielen Themen wie Verkehrssicherheit, gute Beschilderung oder Barrierefreiheit gewichtige Rollen. Aber nicht nur. „Ich möchte mit Jung und Alt, mit den Berufstätigen, mit alleinerziehenden Müttern, mit Menschen mit Handicap oder aus anderen Ländern gemeinsam ‚mein Hannover 2030‘ bewohnen können“, sagt Monika Stadtmüller, die Vorsitzende des Seniorenbeirats. Dafür wolle sie ihre Erfahrungen, ihr Wissen, ihre Zeit und Geduld einsetzen. „Das kann ich, wenn ich im Stadtdialog mitmache. Und ich werde diese Chance sehr gerne und intensiv nutzen.“

Dass sich das lohnt, davon ist Stadtmüller überzeugt: „Es ist wichtig, selbst mitzugestalten, nicht nur aus egoistischen Gründen, sondern weil jeder die Möglichkeiten einer ausgewogenen Gemeinschaft braucht.“ Einer ausgewogenen Gemeinschaft, die im Jahr 2030 weit über die Stadtgrenzen hinaus positiv ausstrahlt und das Bild Hannovers verändert – für Jung und Alt.



„Mein Hannover 2030
ist schöner als man denkt.“

Gerd Heinemeyer, Rentner

HANNOVER

Jetzt aktiv werden!

Hannover hat mit dem Stadtdialog durchaus Neuland betreten. So breit angelegt und so vielfältig hat kaum eine andere Großstadt mit der Bevölkerung über die künftige Stadtentwicklung diskutiert.

Das haben bei den Auftaktveranstaltungen sowohl Fachleute als auch die geladenen OberbürgermeisterInnen anderer Städte uns anerkennend bescheinigt. „Mein Hannover 2030“ ist ein Angebot an die vielen, die mitreden wollen, die Ideen haben, wie sich Hannover in den nächsten 15 Jahren weiterentwickeln soll. Wir sind natürlich neugierig, was sie besonders bewegt, wo das Interesse mitzuwirken besonders groß ist.

Die vier Auftaktveranstaltungen und eine stadtweite Umfrage haben bestätigt: Themen und Fragestellungen sind richtig gewählt. Hannover hat eigene Bedingungen als eine Stadt, die wächst, verkehrsgünstig liegt, finanziell solide dasteht, als Stadt mit viel Grün, mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen, mit attraktiven Angeboten für Freizeit und Tourismus, einer breit aufgestellten Wirtschaft und exzellenten Wissenschaftseinrichtungen. Und zugleich unterliegt Hannover wie viele andere Städte in Europa den globalen Trends wie dem Klimawandel, der Veränderung der Altersstruktur, dem ungebrochen wachsenden Bedarf an guter Bildung, der allgegenwärtigen Digitalisierung oder der zunehmenden Internationalisierung unseres Alltags.

Angesichts dieser Entwicklungen werden Städte daran gemessen, ob sie auch künftig Miteinander und Menschlichkeit ermöglichen und allen Chancen für ein erfülltes Leben bieten. Gewiss kann das eine Stadt nicht allein leisten, aber

sie ist der Ort, wo Menschen Wurzeln schlagen wollen. Wir haben in den Auftaktveranstaltungen erfahren, dass der Stadtteil, der eigene heimelige Kiez inmitten einer attraktiven pulsierenden Großstadt noch mehr an Bedeutung gewinnen wird. Und wir müssen dafür sorgen, dass Jung und Alt mobil bleiben und sich gut in unserer Stadt bewegen können.

Es ist auch klar geworden, dass Interessen miteinander konkurrieren können, so dass am Ende ein Kompromiss nötig ist. Wenn wir mehr Flächen für Wohnungen brauchen, kann vielleicht nicht jede unbebaute Fläche brach liegen bleiben, ist auch dichteres Bauen notwendig. Gleichzeitig wünschen wir uns, dass Hannover eine grüne Großstadt bleibt. Ebenso müssen die Finanzen beim Aufstellen von Zukunftsplänen mitbetrachtet werden.

Bei vielen ist das Interesse an der Zukunft der eigenen Stadt groß, die verfügbare Zeit, sich zu beteiligen, unterschiedlich. Wer aktiv wird und sich engagiert, will Verantwortung für die Stadtentwicklung übernehmen. Wir als Politik und Verwaltung tun gut daran, dieses Engagement ernst zu nehmen.

Der Stadtdialog ist jetzt in seine eigentliche Diskussionsphase gestartet, zum Beispiel mit einem Zukunftsrat von Jugendlichen oder einer Veranstaltung „Welche Kultur braucht Hannover“. Der Andrang war weit stärker als



erwartet. Die Möglichkeiten, sich über die Zukunft unserer Stadt Gedanken zu machen, sind vielfältig, und sie gehen nicht nur von der Verwaltung aus. An der Leibniz Universität haben Studierende den Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ zu ihrem Thema gemacht.

„Jetzt aktiv werden!“ ist deshalb auch das Motto, mit dem fünf Menschen aus unserer Stadt sich engagieren und auf Plakatmotiven mit ganz persönlichen Botschaften für ihr Hannover 2030 werben. Denn es geht um neue Ideen, Leitlinien und Konzepte für Hannovers Zukunft. Der Stadtdialog stärkt die Identifikation mit unserer Stadt und schafft Raum für neue mutige Ideen.

Stefan Schostok

Themen und Fragen richtig gesetzt

Wer hat schon etwas gegen Bürgerbeteiligung? In Umfragen gibt es meist große Mehrheiten für mehr Mitsprache. Das bedeutet nicht, dass dann alle auch tatsächlich Zeit und Gelegenheit finden, konkrete Angebote wahrzunehmen.

Zum Auftakt des Stadtdialogs zur Zukunft Hannovers hat die Stadtverwaltung deshalb in einer stadtweiten Umfrage versucht, Interesse und Bereitschaft zum Mitmachen beim Projekt „Mein Hannover 2030“ herauszufinden. Sind die Themen und Leitfragen richtig ausgewählt? Wo gibt es noch Informationsbedarf?

Für solche Umfragen zur Stadtpolitik gibt es in Hannover seit drei Jahren das so genannte Bürger-Panel, ein Kreis von aktuell knapp 2.300 Menschen, repräsentativ nach Alter und Geschlecht zusammengesetzt. Der Großteil nimmt online teil.

Die Umfrage zu „Mein Hannover 2030“ haben mehr als drei Viertel (1.750) beantwortet. Und fast 80 Prozent

interessieren sich mehr oder weniger stark für die Entwicklung ihrer Stadt. So gut wie niemand (2,5 Prozent) interessiert sich nicht für Hannovers Zukunft. Gut ein Drittel hat bereits vor der Umfrage, die nach den ersten beiden Auftaktveranstaltungen im Spätherbst lief, vom Stadtdialog gehört. 40 Prozent fühlen sich bereits gut informiert, aber viele haben hier noch Nachholbedarf.

Richtig liegt der Stadtdialog mit dem inhaltlichen Konzept. Alle fünf Handlungsfelder und Leitfragen werden von deutlich mehr als der Hälfte der Befragten als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ bewertet. Am stärksten „Wohnen, Versorgung, Mobilität“ und „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“. Wichtigste Leitfragen sind

„Wie schaffen wir gute Bildung und lebendige Kultur?“ und „Was wollen und was können wir uns leisten?“. Frauen messen „Bildung und Kultur“ sowie „Inklusion, Integration und Teilhabe“ eine höhere Bedeutung bei als Männer. Umgekehrt stoßen „Wirtschaft“, „Arbeit“, „Finanzen“ und „Wissenschaft“ bei Männern auf größeres Interesse.

Mehr als 30 Prozent der Befragten haben bereits praktische Erfahrungen mit Mitsprache in Hannover. Wie groß die persönlichen Beteiligungsmöglichkeiten beim Stadtdialog sind, wird zum Auftakt noch unterschiedlich beurteilt. Doch nur ein Drittel sieht für sich kaum Möglichkeiten zur Mitwirkung.

AM

Welche Leitfragen beschäftigen die HannoveranerInnen am meisten?



Beteiligung

– eine abwechslungsreiche Sache.

Die Zukunftswerkstatt:

Hier geht es fast wie in der Werkstatt eines – sagen wir – Tischlers zu. Am Anfang steht das Problem: Etwas zum Sitzen ist gefragt. **Was gibt's an Möglichkeiten**, das Lager wird geprüft (Bestandsaufnahme). **Wie könnte das neue Möbel aussehen** – sind acht Beine praktisch, Holz oder lieber etwas aus Papier oder Stoff (Visionsphase). **Was ist zu tun und in welcher Reihenfolge** – Modelle werden gezeichnet, gemalt, gebastelt (Realisierungsphase).

Der Meister – der oder die ModeratorIn – steckt den Rahmen ab, zum Beispiel wie lange gearbeitet wird. Die Gesellen – hier die Teilnehmenden der Dialogwerkstatt – lassen ihrer Kreativität freien Lauf, nutzen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse. Das Ergebnis sind ungewöhnliche Sitzmöbel – beziehungsweise ungewöhnliche Lösungen für aktuelle Fragestellungen.

Die Zukunftswerkstatt eignet sich besonders gut für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die relativ kleinen Gruppen (maximal 32 Teilnehmende) ermöglichen einen zügigen Austausch von Ideen und Gedanken.

Der online-Dialog:

Einer Einladung folgen, durch die Stadt laufen, um an einem bestimmten Ort zu bestimmter Zeit meine Meinung zu sagen? Geht das heutzutage nicht anders? Im Internet ist die Diskussion zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich. Und man hat die Wahl: In allgemeinen, zeitlich unbegrenzten Dialogforen sich untereinander auszutauschen. Oder in Fachdialogen zu bestimmten, vorher veröffentlichten Zeiten gezielt über vorgegebene Themen diskutieren, die meistens mit Veranstaltungen in Verbindung stehen. **Mitreden, Fragen stellen, Ideen, Pläne oder Visionen einbringen, Beiträge öffentlich gut finden, Umfragen beantworten, Fotos hochladen** – es gibt viele Inspirationen, anmelden lohnt sich! www.onlinedialog2030.de

Hannover diskutiert seine Zukunft. Und alle EinwohnerInnen sind dazu eingeladen, alte und junge, in Hannover oder anderswo geborene, genauso wie PolitikerInnen, Wirtschaftsleute, Kulturschaffende.

Aber wie soll das gehen?

Treffen sich alle im Stadion, auf Plätzen oder Straßen und sprechen miteinander? Das wäre vermutlich laut, Wünsche und Vorstellungen gingen im großen Rauschen unter – niemand hätte mehr Lust, mitzureden.

Da gibt es bessere Möglichkeiten, sich auszutauschen. Treffen, bei denen man zusammen so lange eine Vision dreht und wendet, bis sie zur Idee geworden ist. Oder Workshops, in denen man aus einem Ärgernis ein Modell für etwas Neues baut.

Kurz: Formate, bei denen es sich lohnt, Zeit zu verbringen. Denn hier sind Kreativität gewünscht, neue Erkenntnisse nicht ausgeschlossen – und: Spaß darf es auch machen.

Die Spielregeln:

Werkstätten und Cafés, Expertenrunden, Speed-dating und Online-Diskussion – die Reihe ist bestimmt nicht vollständig.

In jedem Fall gelten für alle Formen ein paar Spielregeln. Sie dämpfen falsche Erwartungen, vermeiden Enttäuschungen, versprechen Qualität – und erinnern daran: Am Ende entscheidet der gewählte Rat der Stadt über die Strategien, die für die Zukunft Hannovers in den kommenden 15 Jahren verfolgt werden sollen. Doch die Grundlage legt der Stadtdialog „Mein Hannover 2030“. Und dabei mitzumachen lohnt sich!

Die Spielregeln zum Nachlesen unter www.meinhannover2030.de

Das **SPEED**-DATING:

Feuchte Hände, rote Ohren, ein Knoten in der Zunge? Alles nicht nötig bei diesem Rendezvous neben der Stoppuhr. **Nur ein bisschen Konzentration auf die eigene Meinung zu einem bestimmten Thema – und dann spontan raus damit und nicht länger als in der Regel fünf Minuten reden.**

Das ist spannend – und wenn sich mehrere daran beteiligen wie beim „Bäumchen-wechseldich“ – nicht nur lustig, sondern sehr effektiv: In kürzester Zeit kommt ein Meinungsbild zu einem bestimmten Thema zusammen.

Das WorldCafé

Im Café fließen die Gedanken; die entspannte Atmosphäre fernab vom Alltag ist gut für das Gespräch mit TischnachbarInnen – das wissen nicht nur DichterInnen in den Kaffeehäusern Wiens zu schätzen.

Hier wie dort trifft man sich an kleinen Tischen und diskutiert über ein Thema, festgehalten auf der Tischdecke, die praktisch gleich zum Notizblatt wird. Alle Teilnehmenden bei diesen „Schreibgesprächen“ kommen zu Wort, verschiedene Sichtweisen ergänzen sich zu einer konstruktiven Gesprächsrunde.

ModeratorInnen fassen die Runden zusammen zu einer Ideensammlung, je größer die Zahl der TeilnehmerInnen (fünf bis 2.000), desto vielfältiger die Sammlung.

Das KaminGESPRÄCH

Auch das gehört zur Klärung eines Ziel: **Der Gedankenaustausch mit PartnerInnen, die spezielle Interessen vertreten, die ihre Sachkenntnis und ihre Anliegen vorbringen möchten und gehört werden sollen.** In der fast intimen Atmosphäre vor einem Kamin, im geschützten Umfeld eines Sitzungsraumes, ohne großes Publikum. Im Wissen um Vertrauen und Vertraulichkeit.

Andere Städte, andere Herausforderungen – manche Gemeinsamkeiten

Obwohl jede Stadt ihre eigenen Voraussetzungen und Ansprüche hat, kann man doch einiges voneinander lernen. In der vierten Auftaktveranstaltung des Stadtdialogs „Mein Hannover 2030“ wird der Blick folglich auf andere Städte und deren Umgang mit dem Thema Stadtentwicklung gerichtet.

Im Publikum finden sich an diesem 19. Januar in der HDI-Arena etliche VertreterInnen aus Verwaltung und Politik, aber auch zahlreiche BürgerInnen Hannovers, die zum Zuhören und Diskutieren gekommen sind. Zwei Oberbürgermeister und eine ehemalige Oberbürgermeisterin sind an diesem Abend Gäste von Stefan Schostok. Hannovers OB hält stolz die erste Ausgabe der „Mein Hannover 2030“-Zeitung in Händen und freut sich sichtlich über den Besuch aus Bonn, Nürnberg und Tübingen.

Bärbel Dieckmann, seit 2008 Präsidentin der Welthungerhilfe, war von 1994 bis 2009 Oberbürgermeisterin der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn. Sie war nicht nur



Bärbel Dieckmann, Oberbürgermeisterin a.D. Bonn

„Mich interessiert dieser Prozess, der hier in Hannover stattfindet. Ich glaube, das ist das Eigentliche, was man tun muss. Definieren, wo unsere Stärken sind und da investieren.“

die erste Sozialdemokratin, sondern auch die erste Frau (und Mutter von vier Kindern) in diesem Amt. Familie und Beruf lassen sich also durchaus miteinander vereinbaren.

Dieckmann hatte während ihrer Amtszeit einen eklatanten Strukturwandel zu bewältigen. Bonns Tage als Hauptstadt waren gezählt, 30.000 Arbeitsplätze fielen gewissermaßen schlagartig weg. Kein Pappentier für eine Stadt von 300.000 EinwohnerInnen. Doch Dieckmann sah das als Chance für einen Neuanfang, der in den Stärken der Stadt wurzelte. „Das war von Anfang an meine Strategie: Stärken stärken“, so Dieckmann. Auch für Hannover kann dies ein Paradebeispiel für den Umgang mit neuen und herausfordernden Situationen sein.



Dr. Ulrich Maly, Oberbürgermeister Nürnberg

„Wir brauchen nicht nur eine Beteiligungskultur, sondern auch eine Beziehungskultur. Die Stadtgemeinschaft darf nicht als Zweckgemeinschaft angesehen werden.“

Für Ulrich Maly, seit 2002 Oberbürgermeister von Nürnberg und Präsident des Deutschen Städtetages, ist das Thema der sozialen Ungerechtigkeit von großer Bedeutung für die Stadtplanung, denn „das Verhältnis von Arm und Reich in der Stadtgesellschaft hat mit dem Wohlfühl nicht nur der Armen, sondern auch der Reichen, und am Ende aller Bewohner zu tun.“ Neben der sozialen Gerechtigkeit bestehe auch bei dem Thema Integration großer Handlungsbedarf: „Wir müssen darüber reden, Einigkeit herstellen, wie verschieden wir sind und wie Verschiedenheit uns auch bereichern kann“, sagt Maly. Das nachbarschaftliche Miteinander müsse gestärkt werden, um so auch die Gemeinschaft innerhalb der Stadt zu stärken. Aussagen, die nicht nur auf Nürnberg zutreffen.

Der schwäbische Oberbürgermeister Boris Palmer hat mit der kleinen und finanziell gut gestellten Universitätsstadt Tübingen natürlich ganz andere Voraussetzungen als Bonn, Nürnberg oder Hannover. Doch auch hier herrscht akuter Handlungsbedarf, wie zum Beispiel bei der Wohnungsknappheit. Palmer sieht vor allem in der Bürgerbeteiligung einen Motor der Stadtentwicklung: „Die Bürgerinnen und Bürger müssen zu Wort kommen.“ Dennoch müssen die Rollen von Stadtgesellschaft und Verwaltung klar definiert sein, was ein großes Maß an Transparenz voraussetze, betont der Tübinger OB, der auch auf Facebook aktiv ist, um so Jüngere zu erreichen.

Schnell wird deutlich: Das Amt des (Ober-)Bürgermeisters und auch die Rolle der Verwaltung haben sich verändert. Mehr Kommunikation und sogar Moderation scheint heute nötig, um BürgerInnen stärker einzubinden und ihnen mehr Mitspracherecht zu verleihen.

Dass dies schon gut funktioniert, zeigt die anschließende Diskussionsrunde mit dem Publikum. Auch hier werden Themen wie Mobilität, Schuldenabbau, Digitalisierung, Wohnungsbau und Lebensqualität in der Stadt angesprochen. Die Erwartungen an die Kommunen steigen, BürgerInnen wollen über ihre Heimat mitbestimmen dürfen.

Oberbürgermeister Schostok nimmt aus diesem Abend viel mit: „Ich bin ganz fasziniert von dieser großen Runde, von den Persönlichkeiten, aber natürlich auch von den Themen, bei denen es viele gemeinsame Herausforderungen gibt.“

Diese Herausforderungen gilt es nun gemeinsam mit den BürgerInnen Hannovers zu bewältigen.

IMO



Boris Palmer, Oberbürgermeister Tübingen

„Die Bürgerbeteiligung und starke Führung bedingen sich gegenseitig. Nicht zu Tode palavern, sondern entscheiden, aber hören, was die Leute wollen.“

Fünf Gesichter – Fünf Botschaften



Ein pensionierter kaufmännischer Leiter, ein Sozialpädagoge, eine Studentin, ein Berufsschullehrer und eine Grundschulrektorin – fünf Menschen aus Hannover, unterschiedlich alt, mit eigenen Lebensgeschichten und Ansichten, mit unterschiedlichen Leidenschaften, Freuden und Sorgen. Eines haben sie gemeinsam: Sie lieben ihre Stadt, leben gern hier und finden es richtig gut, sich heute schon darum zu kümmern, wie Hannover morgen aussehen soll. Und deshalb engagieren sie sich in ganz besonderer Weise für den Stadtdialog.

Sie sind die fünf BotschafterInnen für „Mein Hannover 2030“, die seit Ende Februar öffentlich auf Plakaten, im Fahrgastfernsehen der üstra oder im Internet für den Stadtdialog werben. Jede und jeder mit einer für sie oder ihn typischen Botschaft, was in Hannover zukünftig wichtig sein sollte. Sie waren unterwegs bei den Auftaktveranstaltungen zum Stadtdialog, haben sich bereitwillig ansprechen lassen und machen den Botschafter-Job freiwillig und ehrenamtlich.

„Ich bin in Hannover aufgewachsen, habe hier gearbeitet, kenne und liebe meine Stadt“, sagt Gerd Heinemeyer. Er sagt sofort zu – auch wenn er dann beim professionellen „Foto-Shooting“ in den Räumen der Werbeagentur Windrich & Sörgel anfangs ein klein wenig nervös ist. „Ich habe meinem Nachbarn heute Morgen gesagt, demnächst würde er mich in der Stadt mal auf einem Plakat sehen.“ Als kaufmännischer Leiter eines Schulbuchverlages ist er viel herumgekommen in Deutschland. „Und immer musste ich den Leuten erklären, warum ich denn dieses Hannover so toll finde.“ Ganz klar also lautet seine Botschaft: „Mein Hannover 2030 ist schöner als man denkt.“ Die jüngste Botschafterin des Stadtdialogs ist Maj-Britt Claßen. Sie ist zur Fortsetzung ihres Studiums gerade

nach Berlin gezogen, weiß aber schon jetzt: „Ich komme wieder zurück nach Hannover. Das ist meine Stadt.“ Was sie besonders liebt, ist die reichlich vorhandene Natur inmitten der Stadt. Ihr Hannover 2030? „Bleibt so grün wie es ist!“

Bei der Suche nach den BotschafterInnen haben sich weitaus mehr als die fünf „Auserwählten“ bereit erklärt mitzumachen. „Wir haben den Leuten erzählt, dass wir Menschen suchen, die für Hannover und den Stadtdialog werben wollen. Wir haben diese fünf dann ausgewählt. Es ging um ihre Ausstrahlung, und es sollten auch unterschiedliche Typen sein, um die Stadt gut zu repräsentieren“, erzählt Corinna Claus, Projektverantwortliche bei Windrich & Sörgel für „Mein Hannover 2030“. Sie hat auch die Interviews zu den Kernbotschaften geführt.

Die ist bei Carsten Walter schnell klar: Ihn begeistert an seiner Stadt vor allem, dass sie stets eine deutliche Antwort auf fremdenfeindliche Umtriebe gibt, ob sie als „Pegida“ oder „Hagida“-Losung oder in anderen Formen daherkommen. Er gehört zu den fast 20.000 Menschen, die Anfang Januar auf die Straße gegangen sind für ein weltoffenes Hannover. Und das sollte seiner Ansicht nach unbedingt so bleiben. Sein Hannover ist auch 2030 „offen, tolerant und neugierig“.

Ezber Hissou stammt aus einer syrischen Familie, ist in Hannover aufgewachsen, hat hier studiert und nebenbei in der Gastronomie gearbeitet. Als Sozialpädagoge hat er viel mit Jugendlichen zu tun. Ihn bewegt, dass es gerade für junge Menschen nicht immer einfach ist, ihren Weg zu finden. Dazu gehört vor allem ein Job. Aber nicht nur Jugendliche brauchen Arbeit. Das Hannover von Ezber Hissou hat deshalb „genug Arbeitsplätze für jeden“. Für Martina Attenberger muss es im Stadtdialog vor allem um das gehen, was auch ihren Berufsalltag bestimmt: Die Rektorin einer Grundschule erlebt täglich die Herausforderungen in den Schulen. Allen Anstrengungen zum Trotz gibt es noch immer viel in die Bildung zu investieren: in Ausstattung, Lehrkräfte oder in die Sanierung von Schulgebäuden. Die Botschaft von Martina Attenberger ist deshalb ohne Wenn und Aber: „Mein Hannover 2030 investiert in die Schule der Zukunft.“

Fünf gute Botschaften für Hannovers Zukunft und fünf Mal der Tipp an alle, denen die Stadt ebenfalls wichtig ist: „Jetzt aktiv werden!“ Die zahlreichen Veranstaltungen des Stadtdialogs bieten bis zum Sommer viele Gelegenheiten.

Hannover selber machen!

BürgerInnen können und sollen ihre Stadt aktiv mitgestalten.

Dies wird während der Veranstaltung „Die selbstgemachte Stadt“ am 13. Februar mit rund 70 TeilnehmerInnen immer wieder deutlich. Der Impulsvortrag zum Thema Bürgerbeteiligung von Prof. Dr. Altrock (Universität Kassel) belegt mit zahlreichen kreativen und innovativen Beispielen, wie engagierte BürgerInnen die Zukunft ihrer Stadt schon heute selbst in die Hand nehmen.

Neben der Limmer Eisbahn, einem kostenlosen Schlittschuhparadies, das engagierte HannoveranerInnen bei Dauerfrost entstehen lassen, wird dabei auch eine Dorfgemeinschaft unweit von Hannover vorgestellt, die ihre Lebensmittel- und Ärztesversorgung eigenständig organisiert. Darüber hinaus geht es um eine Künstlerin, die mit Strick-Graffiti unser Stadtbild verschönert. Doch nicht nur hübsch behäkelte Laternenpfosten machen unsere Stadt attraktiver und lebenswerter.



Weiteren kreativen Ideen wird an anderer Stelle Raum geboten. Für junge Menschen wurde beispielsweise das „PLATZProjekt“ geschaffen, das ein Experimentierfeld für Projektideen aller Art und ohne großen finanziellen Aufwand darstellt. Hierfür wurde kurzerhand ein brachliegendes Gelände in der Fössestraße in ein Containerdorf umfunktioniert, in dem in einem selbstorganisierten Umfeld jeder mitwirken, sich aktiv einbringen und eigene Ideen verwirklichen kann – egal ob Verein, Einzelperson, Start-Up oder FreiberuflerIn.

In den anschließenden Diskussionsrunden wird angesprochen, was HannoveranerInnen am Herzen liegt: Stadtplanung muss transparent und nachvollziehbar sein, unbürokratische Anschlagfinanzierung für bürgerschaftliche Projekte sowie die Bereitstellung von Brachflächen und leerstehenden Objekten wären wünschenswert, um Eigeninitiative weiter zu stärken.

Die zweite Auftaktveranstaltung der Veranstaltungsreihe „Stadtentwicklung von unten“ des Bürgerbüros Stadtentwicklung Hannover e.V. zeigt, wie viel schon heutzutage durch Eigeninitiative der BürgerInnen realisierbar und was noch alles möglich ist.

IMO



Einblicke aus der Wissenschaft auf unser Hannover

Leibniz Uni macht Stadtdialog zum Thema

„Eigentlich hat jeder Ideen und muss nicht Experte sein“

Normalerweise finden am Freitagabend keine Seminare oder Vorlesungen statt. Mathis Züchner ist mit fünf Mitstudierenden unterwegs. Auf Tour am Abend beim Stadtdialog schauen sie sich mehrere Stationen an. Es ist nasskalt am 21. November 2014. Die sechs sind guter Dinge und begrüßen fröhlich den Oberbürgermeister, als dieser ihren Weg kreuzt.

Züchner stammt aus Hannover, schon mal ein Grund, sich über die Zukunft seiner Heimatstadt Gedanken zu machen. Das spielt heute nicht die entscheidende Rolle. Mathis Züchner studiert an der Leibniz Universität „Landschaftsarchitektur und Umweltplanung“. Und seine Dozentin Meike Levin-Keitel hat den Stadtdialog auf die Agenda gesetzt.

„Der Stadtentwicklungsprozess ‚Mein Hannover 2030‘ bietet Studierenden die einmalige Gelegenheit, aktiv an einem kooperativen Prozess zur Stadtentwicklung teilzunehmen und dabei die unterschiedlichen Belange diverser Akteure kennenzulernen und hautnah und live zu erleben“, erläutert sie ihr Konzept. Deshalb macht Levin-Keitel das Beteiligungsprojekt zur Zukunft Hannovers auch in der Universität aktuell zum Thema von Forschung und Lehre.

14 Studierende haben sich für das Projekt „Stadtdialog“ entschieden. Als konkrete Themen haben sich in den Arbeitsgruppen herausgebildet: die Gestaltung des Steintors, Grünbebauung von Dächern als Ersatz oder Ergänzung zu Kleingärten und schließlich die Frage, wie sich das Ihme-Zentrum zu einem wieder freundlichen Wohnkomplex weiterentwickeln könnte.

„Wir Lehrende nehmen mit den Studierenden an den inhaltlichen Diskursen und Konzeptionen teil, beispielsweise mit Studienprojekten“, erklärt Levin-Keitel. „Und wir reflektieren und analysieren darüber hinaus den gesamten Prozess anhand konkreter Forschungsfragen in Bachelor- und Master-Abschlussarbeiten.“

Die Erstsemester um Mathis Züchner gehen für ihre Themen auch selbst auf die Straße mit eigenen Fragebögen, um Menschen nach ihren Ideen zu befragen. In seiner Projektgruppe wird grundsätzlich über die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung diskutiert. Züchner sieht den Stadtdialog als Chance für viele, sich relativ einfach zu beteiligen und einzubringen. „Eigentlich hat doch jeder Ideen, man muss nicht Experte sein.“

AM

Impressum

„Mein Hannover 2030“ – Die Zeitung zum Stadtdialog

Herausgeber Landeshauptstadt Hannover, Der Oberbürgermeister

Redaktion Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
IMORDE Projekt- & Kulturberatung, Münster/Berlin

Gestaltung Windrich & Sörgel, Agentur für Markenkommunikation

Fotos Windrich & Sörgel; Landeshauptstadt Hannover; elo-images, Hannover; IMORDE Projekt- & Kulturberatung; Mansha Friedrich

Druck Druckhaus Pinkvoss
Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Nächste Ausgabe Mitte Mai 2015

Titelseite „Botschafter“ Gerd Heinemeyer, Rentner

Die Utopianale 2015

Wie wollen wir arbeiten – heute und morgen?

Jedes Kind stellt sich irgendwann die Frage „Was will ich denn mal werden, wenn ich groß bin?“. Später ergeben sich ganz andere Fragen: Ist es wirklich das, was ich immer wollte – für die nächsten 30 Jahre? Gefällt mir meine Arbeit? Was würde ich gerne ändern?

Bei dem Dokumentarfilmfestival Utopianale dreht sich alles um diese und weitere Aspekte rund um das Thema Arbeit. Es geht um zukünftige Arbeitsmodelle einer auf Gemeinwohl ausgerichteten Gesellschaft, positive und ungewöhnliche Beispiele von Menschen, die schon heute ihren ganz eigenen Weg in der Arbeitswelt gefunden haben, aber auch um das Thema, wie die BürgerInnen die Stadtentwicklung Hannovers und ihre Arbeitswelt aktiv um- und mitgestalten können.

Gezeigt werden unter anderem fünf HannoveranerInnen auf ihrem steinigen aber auch lohnenswerten Weg in die Selbstständigkeit, ein Mann, der sich für das Recht auf Faulheit einsetzt und lieber das Leben fernab von Stress und Arbeitsalltag genießt, oder auch das Abenteuer von Rami Hamze, der den BewohnerInnen von Köln-Kalk 10.000 Euro Spendengelder für ihre ganze eigene Stadtplanung zur Verfügung stellt.

Doch die Utopianale unter dem Motto „Weil es ein Morgen gibt“ will keine Vorschriften machen. Jeder muss seinen ganz eigenen Mittelweg zwischen Selbstverwirklichung, privatem Glück und Arbeitsalltag finden. Am 21. und 22. Februar werden Vorschläge zu einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Lebensweise gezeigt. Ob diese Vorschläge auch für Hannover sinn-

voll sind, wie und mit wem sie adaptiert werden müssten, all diesen Fragen widmet man sich in zahlreichen Diskussionsrunden, dem Markt der Möglichkeiten und in Workshops mit FilmemacherInnen, ProtagonistInnen und Fachleuten.

In dem in Kooperation mit dem Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro stattfindenden World Café wird das Gesehene dann auch im Rahmen des Stadtdialogs „Mein Hannover 2030“ weitergedacht und diskutiert. Erste Ergebnisse lassen sich schon kurz nach der Veranstaltung formulieren: Die BürgerInnen wünschen sich mehr Möglichkeiten zur direkten Partizipation, fordern Transparenz seitens der Verwaltung und erhoffen sich eine stärkere politische Teilhabe in der Zukunft.

IMO

Welche Kultur braucht Hannover?

Kultur für Alle?! „No Education!“

Ohne Kunst und Kultur kann eine Stadt nicht existieren. Sie sind das Salz in der Suppe, die Grundlage für Innovationen und neue Ideen. Aber welche Kultur braucht eine Stadt wie Hannover?



Und was bedeutet „Kultur für Alle“ aus heutiger Sicht? Wie können Kunst und Kultur sinnvoll gefördert werden und welche Vermittlungsstrategien sind hierfür erforderlich?

Um Fragen wie diese geht es am 24. Februar mit rund 300 TeilnehmerInnen in der Orangerie Herrenhausen. Kultur- und Schuldezernentin Marlis Drevermann führt gemeinsam mit Moderatorin Elke Frauns durch den Abend. Er beginnt mit einleitenden Statements zu den Themen „Welche Kultur braucht Hannover?“, „Kultur für Alle?!“ und „No Education!“.

Impulsgeber Dr. Gunter Dunkel (Vorsitzender der Vorstands der Norddeutschen Landesbank Girozentrale) plädiert für eine „gleichzeitige“ Kultur, die vielen Ansprüchen gerecht werden muss: Mainstream und individuell zugleich, ernst und doch auch unterhaltsam, kreativ und herausfordernd. Christoph Sure (Geschäftsführer Pavillon Hannover) betont die Vielfalt und die damit verbundenen Chancen für Hannover, die jedoch nur durch eine gerechte Teilhabe (die leider oft auch Geld kostet) möglich seien.

Der Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. Dr. Norbert Sievers übersetzt das bereits Gesagte ins

Politische. Demokratie stelle Forderungen. Und auch „Kultur für Alle“ ist so eine Forderung. Raimund Bartella (Kulturreferent Deutscher Städtetag) geht einen Schritt zurück und wirft die Frage auf, wer denn mit „Alle“ überhaupt gemeint sei. Es existiere keine allgemeingültiger Kulturbegriff für „Alle“, die Vielfalt in unserer Gesellschaft nimmt zu, Kommunikationsstrukturen verändern sich, werden schneller, neue Informationen verbreiten sich in rasantem Tempo. Die Forderung nach neuen Vermittlungs- und Entwicklungsstrategien für Kunst und Kultur wird laut.

Der fünfzehnjährige Pascal Ulrich, Schüler und Praktikant bei der Ruhrtriennale, bringt als weiterer Impulsgeber frischen Wind in die Runde von Geschäftsführern und Vorstandsvorsitzenden. Gemeinsam mit Cathrin Rose (Ruhrtriennale 2012-14) und Markus Lüdke (Geschäftsführer Musikland Niedersachsen) diskutiert er die Wechselbeziehung von Pädagogik und Kunst sowie die Kulturbildung auf Augenhöhe und ohne Strenge.

Die Thesen werden an großen Gruppentischen besprochen, Ansprüche werden formuliert, Forderungen temperamentvoll vorgebracht, Anregungen ausgetauscht – und auf den Tischdecken festgehalten: „Schreibgespräche“, die mit 300 Teilnehmenden eine Herausforderung sind.

Doch man hört sich zu, jeder kommt zu Wort und kann seine Meinung kundtun.

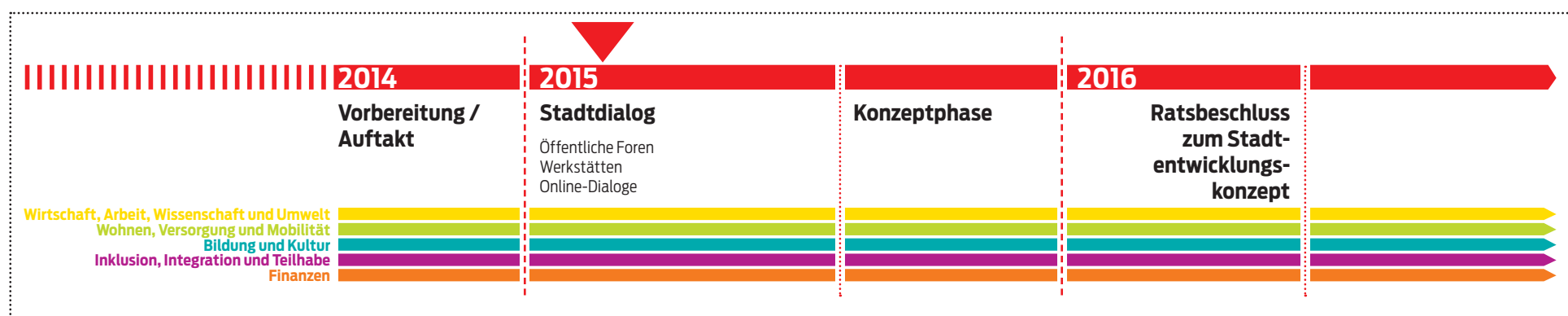
Internationale und jugendliche Unterstützung kommt von IntegrationslotsInnen und der Klasse 8d der Goetheschule. Sie machen deutlich: Kinder gehen gerne in Museen und Kultureinrichtungen, wollen dort aber auch etwas erleben, fernab von Schul- und Lernstress. Gelernt wird dabei ganz automatisch. Kunst muss nicht immer einen Nutzen haben.

Aber Kunst und Kultur muss Menschen zusammenbringen. Jung und Alt sollen mit- und voneinander lernen, ohne dabei in eine Oberlehrerhaftigkeit zu verfallen. Manche wollen das „EXPO-Feeling“ zurück, andere fordern mehr Plätze zum direkten Austausch. Bildung sei ohne Kultur nicht denkbar, Kultur ohne Bildung aber auch nicht. Die Förderung von Breiten- und Spitzenkultur sei nicht zielführend, einzelne Kultureinrichtungen sollen auch untereinander stärker zusammenarbeiten. Marlis Drevermann sieht Kulturbildung und Förderung als eine Pflichtaufgabe. Aus der lebendigen Diskussion lassen sich viele Anregungen für die Zukunft mitnehmen.

IMO

Jeden Tag eine gute Stadt.

Finden Sie Ihren Weg durch den Stadtdialog!



Eine Frage aus dem OnlineDialog – **Wohnen in der Zukunft?**

Ihre Meinung ist uns wichtig. Mit dem OnlineDialog haben wir für Sie eine Plattform eingerichtet, auf der es möglich ist, zu den Handlungsfeldern des Stadtdialoges Fragen zu stellen, an Umfragen teilzunehmen, sich auszutauschen, aber auch um Ideen, Wünsche und Meinungen einzubringen.

Im April beschäftigen wir uns mit der Fragestellung: Baukultur als städtischer Wert: Wie soll unsere Stadt aussehen? Sagen Sie uns Ihre Meinung.



Weitere Infos unter www.onlinedialog2030.de

Informieren: www.meinhannover2030.de
Diskutieren: www.onlinedialog2030.de
Mitmachen: www.hannover.de/termine2030
Twitter: @hannover oder twitter.com/hannover oder unter dem Hashtag #hannover2030

Ihre Frage und Ihr Thema für den Stadtdialog schicken Sie an:

Landeshauptstadt Hannover
Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters
Grundsatzangelegenheiten
Trammplatz 2, 30159 Hannover
Mail: 2030@hannover-stadt.de

Die nächsten Termine – eine Auswahl

Bis Sonntag, 14. Juni **Hannover aufgeladen!**

Ausstellung zur Elektromobilität
Historisches Museum,
Pferdestraße 6, 30159 Hannover

März

Montag, 16. März – 18.30 bis 21.15 Uhr **Wie schaffen wir gute Bildung?**

Übergänge zwischen Bildungspartnern gestalten; Bildungsbiografien in den Mittelpunkt rücken.

Orangerie Herrenhausen,
Herrenhäuser Str. 3, 30419 Hannover

Montag, 16. März – 17 Uhr **Agenda 21-Plenum**

Wie wollen wir wachsen?

Kommunale Herausforderung angesichts weltweiter Entwicklungen

Neues Rathaus, Trammplatz 2, 30159 Hannover

Montag, 23. März – ganztags **Tag des Wassers**

Kröpcke, 30159 Hannover

April

Mittwoch, 08. April – 10 Uhr **Wie wollen wir wachsen?**

Beteiligungsworkshop im Wald
Gelände Waldstation Eilenriede,
Kleestraße 82, 30652 Hannover

Montag, 13. April – 19 bis 21 Uhr **Baukultur als Stadtwert**

Altes Rathaus,
Karmarschstraße 42, 30159 Hannover

Freitag, 24. April – 15 bis 19 Uhr **Bürgerbeteiligung und Demokratie – Direkt / Repräsentativ**

Dialogveranstaltung

Mosaiksaal im Neues Rathaus,
Trammplatz 2, 30159 Hannover

Freitag, 24. April – ab 15 Uhr **Sicher mit Bus und Bahn**

Mobilitätstag im Projekt „Mädchen in der Stadt“
Start an verschiedenen Orten

Mai

Montag, 04. Mai – 18.30 bis 21 Uhr **Nord-West-Dialog**

Dialogveranstaltung zu Kultur- und Bildungsnetzwerken

Orangerie Herrenhausen,
Herrenhäuser Str. 3, 30419 Hannover

Dienstag, 05. Mai – 10 bis 13 Uhr **Alter(n)sgerechtes Quartier**

Dialogveranstaltung

Freizeitheim Döhren,
An der Wollebahn 1, 30159 Hannover

Dienstag, 05. Mai – 18.30 bis 21 Uhr **Süd-Ost-Dialog**

Dialogveranstaltung zu Kultur- und Bildungsnetzwerken

Orangerie Herrenhausen,
Herrenhäuser Str. 3, 30419 Hannover

Samstag, 09. Mai – 14 bis 18 Uhr **Zukunft in Vielfalt**

Thementag zur „Willkommenskultur“

Neuen Rathaus, Trammplatz 2, 30159 Hannover

Samstag/Sonntag, 09/10. Mai – 10 bis 17 Uhr **Hannoversche Pflanzentage**

Stadtpark, Clausewitzstraße, 30175 Hannover

Montag, 18. Mai – 15 bis 18 Uhr **„Was wollen und was können wir uns leisten?“**

Impulsreferate mit anschließender Podiumsdiskussion

Altes Rathaus, Karmarschstraße 42, 30159 Hannover

Änderungen vorbehalten. Bitte beachten:

Teilweise sind für die Teilnahme Anmeldungen erforderlich;
Hinweise unter www.hannover.de/termine2030